

Folgendes gilt auch für die **Erscheinungen von Medjugorje:**

Samstag, 26. Juli 2008 17:48 (kreuz.net, Vatikan)

Ein sauber geschriebener Text bleibt lange nützlich

Vor dreißig Jahren verabschiedete die Glaubenskongregation Normen über die Echtheit von Erscheinungen. Das Dokument ist nie offiziell publiziert worden. Nun hat sich ein Kurienerzbischof dazu geäußert.



Im Jahr **1974** verfaßte die Glaubenskongregation ein Dokument zur Beurteilung der Echtheit von Erscheinungen. Der damalige Präfekt der Glaubenskongregation war der kroatische Kurienkardinal Franjo Seper († 1981).

Das Dokument ist von Papst Paul VI. im Jahr 1978 unterzeichnet worden.

Es trägt den Titel '*Normae Sanctae Congregationis pro doctrina fidei de modo procedendi in diiudicandis praesumptis apparitionibus ac revelationibus*' – *Normen der Heiligen Kongregation für die Glaubenslehre über die Vorgangsweise bei der Beurteilung angeblicher Erscheinungen und Offenbarungen.*

Das Dokument wurde allen Bischöfen und Ordensoberen der Welt geschickt, aber nie veröffentlicht. Es ist weder im Amtsblatt des Heiligen Stuhls, den 'Acta Apostolicae Sedis', noch in 'Dokumenta' – dem Publikationsorgan der Glaubenskongregation – erschienen.

Kürzlich sprach der **neue** Präfekt der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen, Erzbischof Angelo Amato, mit der Tageszeitung der italienischen Bischofskonferenz 'Avvenire' über das Dokument.

Die Webseite 'Katholisches' hat das Interview am 23. Juli auf Deutsch übersetzt.

Auf die Frage, warum das Dokument nie veröffentlicht worden sei, sagte Mons. Amato, daß das nicht notwendig gewesen sei. Dessen **Inhalte würden vor allem die Hirten betreffen.**

Die Frage, ob man das Dokument nie habe überarbeiten müssen, verneint der Erzbischof. Der Text sei sauber verfaßt und behalte seine Gültigkeit. **Eine Aktualisierung sei nie nötig geworden.**

Vier Teile

Das Schreiben besteht nach Mons. Amato aus **vier Teilen.**

Im ersten Teil werden **Kriterien zur Beurteilung von Erscheinungen** aufgelistet.

Zunächst wird die **Echtheit** der Erscheinungen **positiv** bestimmt. Folgende Kriterien werden dazu aufgezählt: das **persönliche Verhalten der Seher, ihr Umgang mit der kirchlichen**

Hierarchie, die theologische Richtigkeit der Erscheinungen sowie ausgiebige und anhaltende geistliche Früchte.

Als **negative Früchte** nennt Mons. Amato **dogmatische Irrtümer, Gewinnstreben, schwere moralische Vergehen der Seher, psychische Krankheiten, psychopathische Tendenzen, Psychosen oder Massenhysterie.**

Im zweiten Teil erklärt das Dokument, **wie sich der Diözesanbischof bei Vorliegen einer Erscheinung oder Offenbarung verhalten soll.**

Der Oberhirte könne nach der Prüfung des Phänomens mit **positivem Ausgang einige Formen der Andacht zulassen.**

Bei einem **negativen Urteil** müsse er aber **jede Form der Verehrung verbieten.**

Der dritte Teil des Dokuments regelt die **hierarchischen Zuständigkeiten.**

Es besagt, daß der **Diözesanbischof der erste Zuständige** für eine Erscheinung oder Offenbarung ist. Die **Bischöfskonferenz kann auf seine Bitte hin** – oder bei einer überregionalen Bedeutung des Phänomens auch ohne seine Bitte – eingreifen.

Der vierte Teil des Dokuments handelt von einem **Eingreifen des Heiligen Stuhls.** Das für Erscheinungen und Offenbarungen zuständige Dikasterium ist die Glaubenskongregation.

Das Dokument warnt die Glaubenskongregation davor, irgendeine sektiererische Gruppe zu legitimieren oder den Ortsbischof zu zwingen, rechtmäßige Entscheidungen zurückzunehmen.

Keine Miterlöserin

In dem Interview sprach sich Mons. Amato auch gegen die Dogmatisierung der Muttergottes als Miterlöserin aus.

Er behauptete, daß der **Titel der Miterlöserin weder biblisch noch patristisch noch theologisch gerechtfertigt sei.**

Ferner stützt sich Mons. Amato auf das Zweite Vatikanische Pastoralkonzil, das die Formulierung vermieden hat.

Der Erzbischof fürchtet eine Mißverständlichkeit. **Maria sei die erste Frucht der Erlösung, ihr Sohn der einzige Erlöser:** „Darüber hinaus zu gehen, scheint mir nicht klug.“

Papst Johannes Paul II. hat den Ausdruck in seinen Reden und Ansprachen immer wieder verwendet.